

## Unterstützung aus dem Münsterland für die Ukraine

Rotary- und Lionsclub sowie die Osnabrücker Bürgerstiftung haben nicht lange gefackelt. Kein halbes Jahr nach Kriegsbeginn organisierten sie mit der Hilfe von Claus Muchow, selbst Mitglied bei den Steinfurter Rotariern, die erste Hilfslieferung in die Ukraine. Dort kann gerade Rotary auf ein gut orga-

nisiertes Netzwerk bauen, das die Hilfe aus dem Westen dorthin bringt, wo sie tatsächlich benötigt wird. Davon konnte sich der Burgsteinfurter gerade selbst überzeugen. Mit seinem Schwager Hermann Köning startete er zu einer ereignisreichen Reise in das von Russland überfallene Land.



Die aus dem Münsterland gelieferten Notstromaggregate laufen in vielen zivilen Einrichtungen, wie hier in einem Landschulheim, in dem Flüchtlingskinder ohne Erwachsenenbegleitung untergebracht sind. Claus Muchow und Hermann Köning wurden von den Kindern herzlich begrüßt.

53 Notstromaggregate helfen in der Ukraine

# Unfassbar große Dankbarkeit

Von Axel Roll

**BURGSTEINFURT/TSCHERKASSY.** Natürlich, jeder unterschreibt diesen Satz: Krieg ist fürchterlich. Die direkten Folgen für eine Gesellschaft aber hautnah zu erleben, auch wenn es nur zwei volle Tage waren, weit weg von der Front, ist noch etwas ganz Anderes. Claus Muchow jedenfalls leitet aus dem Gesehenen eine moralische Verpflichtung ab: „Wir müssen dort helfen.“ Und darum sieht er seine Mission, die schon im letzten Sommer begann, noch lange nicht erfüllt. . .

53 Notstromaggregate, eine komplette Lkw-Ladung, laufen dank seiner Mithilfe und seines Netzwerkes seit einigen Monaten in Krankenhäusern, Kinderheimen, Sporthallen, Verteilzentren für Hilfsgüter und anderen zivilen Einrichtungen im

Raum Tscherkassy, südöstlich von Kiew. Auch wenn hinter diesem Transport eine Spendensumme im sechsstelligen Bereich steht, ist er nicht mehr als der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein. Gerade in den Krankenhäusern und Hospitälern, in denen die verwundeten Frontsoldaten behandelt werden, fehlt es an allem.

Aber der Reihe nach. Rotary, Lions und die Bürgerstiftung Osnabrück, dieses Trio steckt hinter diesem Engagement für die Ukraine. Und den Windpark Hollich nicht zu vergessen, der mit einem sechsstelligen Betrag maßgeblich zum Kauf der Stromaggregate beigetragen hat. Über das Rotary-Netzwerk erfolgte die Verteilung der mobilen Energielieferanten in Tscherkassy.

Dann war es Anfang Januar. Die Koordinatorin vor

Ort, Ohla Paliychuk, hatte lange rückgemeldet, dass die Aggregate angekommen, verteilt und planmäßig liefen, und damit ist für Claus Muchow klar: „Ich muss da rüber.“ Gleich aus zweierlei Gründen: Zum einen, um den Spendern rückzumel-

**»Da war diese unfassbar große Dankbarkeit der Menschen.«**

Claus Muchow

den, wo die Generatoren zum Einsatz kommen („Schließlich haben die Geldgeber ein unheimliches Vertrauen mir gegenüber zum Ausdruck gebracht.“), zum anderen, um herauszufinden, wo noch Hilfe dringend benötigt wird. Wie anfangs angedeutet: Nach den Besuchen der Krankenstationen und Operationsälen ist für Claus Muchow klar, wo der Hebel angesetzt werden muss. . .

Der Burgsteinfurter ist schon oft in seinem Leben in Krisengebieten unterwegs gewesen. Aber wenige Reisen haben ihn so tief berührt wie die Fahrt in die Ukraine. „Da war diese unfassbar große Dankbarkeit der Menschen“, so der 62-Jährige. Ein

Zeichen dafür trägt er am rechten Handgelenk: Ein verwundeter Soldat schenkte ihm in der Klinik in Tscherkassy sein Regimentsarmband. Oder die Kinder in der minus fünf Grad kalten Sporthalle. Dort sorgt auch ein Aggregat aus Deutschland für Licht, damit die Jungen und Mädchen beim Fußball mit Handschuhen, dicker Jacke und Mütze etwas Ablenkung vom tristen Alltag bekommen. Gut in Erinnerung ist

Claus Muchow der Ukrainer, der im Hilfsgüterzentrum von Rotary mit seiner Frau erschien, um vor dem nächsten Fronteinsatz noch eine warme Decke zu erhalten.

In einem Landschulheim außerhalb der Stadt, in dem Flüchtlingskinder ohne Begleitung untergebracht sind, mussten Muchow und Schwager Hermann Köning für ungezählte Selfies mit den Jugendlichen Modell stehen. Dort arbeitet ein Notstromgenerator in der Küche. Als Dank an die deutschen Spender ist ein Interview-Termin beim lokalen Fernsehsender zu verstehen, bei dem Claus Muchow von der Hilfsaktion aus dem Münsterland berichtete. Für ihn ist klar: „Ich komme auf jeden Fall wieder.“

**Mehr Bilder zum Thema**  
in den Fotogalerien auf [wn.de](#)

5000 Kilometer hin und zurück

# Jeder Kilometer war es wert

**-ar- STEINFURT/TSCHERKASSY.**

„Mir hat kein Kilometer leid getan“ – sagt Claus Muchow beim Blick auf den Tachometer in seinem VW Crafter. Das waren eine ganze Menge. Am Morgen seiner Rückkehr stehen 2240 Kilometer auf dem Tageskilometerzähler. Am Vortag hat er morgens um 4 Uhr bei der Abfahrt in Tscherkassy das LCD-Display auf null gestellt. So waren es am Ende über 5000 Kilometer, die er mit seinem Schwager Hermann Köning unfall- und pannenfrei auf dem Bock abgerissen hat. „Bis auf 20 Kilometer Umweg ist alles nach Plan verlaufen“, macht der erfahrene Globetrotter in Sachen internationaler Hilfe die detaillierte Planung der Sechs-Tage-Tour in die Ukraine für den reibungslosen Verlauf verantwortlich.

Klar, die zuvor auf der Landkarte ausgesuchte Strecke über Dresden, Lublin, Lemberg bis an den Dnjepir ließ das Duo unterwegs von zwei Navigationsgeräten überwachen. Um für alle Fälle gewappnet zu sein, standen im Laderaum 40 Liter Diesel, eine zweite Autobatterie, ein Stromgenerator, Campingkocher, Dosenfutter

und zwei Schlafsäcke.

Die waren für die nächtliche Zweieinhalb-Stunden-Pause dringend notwendig. Minus 19 Grad zeigte das Außenthermometer – kurz hinter der polnisch-ukrainischen Grenze. „Da war schlafen nur bei laufendem Motor und Heizung drin“, schmunzelt Muchow.

Das erwartete Abenteuer Außengrenze EU war gar keins. „Nach einer Stunde waren wir durch.“ Im Gegensatz zu den Lastwagen, die sich in einer kilometerlangen Schlange vor den Schlagbäumen stauten.

Schlaglöcher gab es sehr viel weniger als von dem Helfer-Duo befürchtet. So konnte Claus Muchow auch von seiner Devisen abrücker, in der Nacht die Finger vom Steuer zu lassen. Dafür gab es bei der Abreise in Tscherkassy morgens um vier fünf Zentimeter Schnee. „Der war um diese Zeit auf den Hauptstraßen aber schon geräumt.“ 26 Stunden und 40 Minuten Fahrt zeigte der Bordcomputer bei der Hin- und Rückfahrt an. Zurück ging es genauso zügig. Da war sogar noch Zeit für ein zünftiges Trucker-Frühstück auf deutschem Boden.

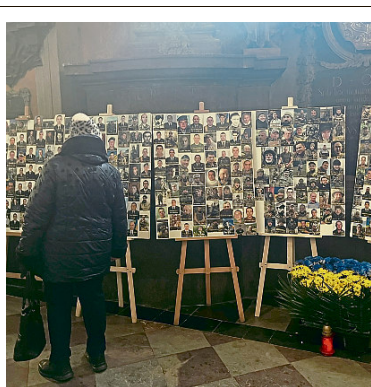


Ein Süppchen vom Campingkocher im Stehen: Pausen mussten sein, auch wenn sich Claus Muchow mit Schwager Hermann Köning beim Fahren regelmäßig abwechselten. Foto: privat

## Tscherkassy

Tscherkassy ist eine Stadt mit fast 300 000 Einwohnern im Zentrum der Ukraine, rund 180 Kilometer südöstlich von Kiew gelegen. Beide Städte verbindet der Fluss Dnjepir. Durch die Stausee in direkter Nachbarschaft gilt die Universitätsstadt in Friedenszeiten als Segelparadies. Wichtig und damit streng gesicherter Übergang über den Kremenchuker Stausee ist eine zwölf Kilometer lange Auto- und Eisenbahnbrücke.

Traurige Berühmtheit erlangte die Stadt im Zweiten Weltkrieg durch die Kesselschlacht von Tscherkassy, bei der die Rote Armee Truppen der Wehrmacht besiegte. In der Stadt Tscherkassy unterhält der Rotary Club eines von drei Verteilzentren – neben Lemberg und Odessa – von Hilfsgütern für die Menschen in der Ukraine.



## Gedenkfeier für Gefallene

In Lemberg nehmen die beiden Steinfurter auf dem Rückweg nach Deutschland an einer Gedenkfeier für die aus der Stadt gefallenen ukrainischen Soldaten teil. Die Zahl der Leinwände mit den Porträtbildern der Toten ist doppelt so hoch wie auf dem obigen Foto

zu sehen. Die Betroffenheit der Menschen in der Stadt ist daher groß. Dabei liegt Lemberg nur circa 70 Kilometer von der Grenze zu Polen, ist somit für ukrainische Verhältnisse vom aktuellen Frontverlauf im Osten des Landes sehr weit entfernt.

Folgen sind überall zu spüren

# „Der Krieg durchdringt das Leben in den letzten Winkel“

**-ar- TSCHERKASSY.** Von Tscherkassy nach Charkiv sind es gut 400 Kilometer – und trotzdem. „Der Krieg durchdringt das Leben der Ukrainer in den letzten Winkel“, schildert Claus Muchow seine Erfahrungen nach dem zweitägigen Aufenthalt in der Stadt am Dnjepir. Am augenfälligsten wird das bei seinen Besuchen in den Krankenhäusern.

Über Nacht werden die Verwundeten von der Front zu dem kleinen, noch im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen angelegten Flughafen geflogen, von dort geht es in die umliegenden Hospitäler. Das Universitätsklinikum verfügt über 800 Betten, 300 davon sind mit Soldaten belegt. Dort wird Tag und Nacht operiert. Dabei ist die personelle Ausstattung der Krankenhäuser gemessen an deutschen Standards ärmlich. Claus Muchow: „In Deutschland

müssten für 800 Patienten rund 3200 Köpfe medizinisches Personal zur Verfügung stehen. In Tscherkassy sind es gerade einmal 1700.“ Derzeit verfüge die Klinik nur noch über 50 Ärzte in 13 medizinischen Abteilungen. Die Angst der Ukrainer vor einem personellen Ausverkauf ist groß. „Viele sind ausgewandert“, weiß der Steinfurter aus seinen zahlreichen Gesprächen mit der Klinikleitung.



Warnung vor Streubombenfelder entlang der Straßen.

Bei der Menge an täglichen Operationen sind die Instrumente in den OP-Sälen nicht vorhersehbaren Belastungen ausgesetzt. Außerdem wird es immer schwerer, die Bestände in der kurzen Zeit steil zu bekommen.

Insgesamt hat die Region Tscherkassy 120 000 Flüchtlinge aufgenommen, darunter 8000 Kinder ohne Begleitung. Auf dem Weg ins Umland kommen Muchow und Köning immer wieder an roten Warnschildern am Straßenrand vorbei. Hinweise auf todringende Streubombenreliekt der Russen.

Per App werden die Steinfurter einige Male auf Luftalarme hingewiesen. Selbst in Kindergärten hängen Warnhinweise vor Handgranaten, die beim Öffnen fremder Türen ausgelöst werden können.

## Zur Person

Claus Muchow ist in Steinfurt bekannt wie der sprichwörtliche bunte Hund, obwohl er beruflich als Bezirks-schornsteinfegermeister eher in Schwarz unterwegs ist. Der 62-jährige Burgsteinfurter ist ehrenamtlich als Katastrophenhelfer für das DRK an vielen Brennpunkten gewesen: Iran, Tschad, Sri Lanka, der Tsunami auf den Philippinen oder das Erdbeben auf Haiti sind nur einige wenige Stationen auf der langen Liste seiner Einsätze. In der Flüchtlingskrise 2015 organisierte er für das Land Bayern die Erst-Unterbringung der Menschen, die über die Balkanroute nach Deutschland kamen. Der Familienvater hat nicht nur das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten, sondern ist 2010 auch vom Burda-Verlag mit dem Bambi als „stillen Held“ ausgezeichnet worden.